

## Freie Häuser

Straße und Hausnummer nach dem Stand von 2012	<b>An der Frauenkirche 9</b>
Stadtviertel nach Urbarium von 1719	Erstes Viertel
Haustyp (nach sozialer Differenzierung)	Wohnhaus des niederen Klerus, Altaristenhaus (?)
Braugerechtigkeit nach Urbar von 1719	Nicht brauberechtigt. Das Gebäude ist erst seit 1879 im Urbar der Stadt Meißen erfasst- ein untrügliches Zeichen dafür, dass es ursprünglich im Jurisdiktionsbereich der „Freiheit“ lag.
Datierung/Chronologie	<p>Massives Erdgeschoss mit Spitzbogenportal und 1. Obergeschoß mit Blockstube um 1508d .          Letzter katholischer Geistlicher (Altarist) war Nikolaus von Kommerstadt, der es 1540 der Stadt Meißen als Wohnhaus für evangelische Diakone überließ.          Hochbauliche Erweiterung zum Hang, Aufstockung und neue Dachkonstruktion wohl vor 16(2)1i.          Erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Handwerkerhaus.          1982 bis 1984 weitgehender Abbruch des Gebäudes nach Bergung wichtiger Einbauteile wie Blockstube , Gewände usw. Wiederaufbau in Anlehnung an den verlorenen Bestand 1987 bis 1991 durch den Restaurator H. Landmann als Eigenheim.</p>
Datierungsgrundlagen	<p>Dendrochronologische Altersbestimmung der Blockstube im 1. OG : Fälldatum des verbauten Holzes „kurz nach 1508“ (nach A. Christl)          Datierung 2. Obergeschoß: durch Jahreszahl auf dem Holztürblatt des Hinterausganges innenseitig jüngstens 16(2)1.          Dendrochronologische Proben: Universität Stuttgart-Hohenheim, Institut für Botanik, Dr. B. Becker, Bearb.-Nr. 227/90.</p>
Parzellenbreite, Grundfläche Vorderhaus und Geschossigkeit	<p>7,00 m          1. Obergeschoß: 86,1 qm          2 Obergeschosse</p>
Kurzbeschreibung der Grundrißdisposition	<p>Erdgeschoß: In der Hang gebaut. Platzseitig fast quadratischer Eingangsraum, ca. 34 qm groß. Von hier aus führt, ursprünglich offen, an der rechten Wand eine geradläufige Steintreppe ins Obergeschoß. Hangseitig schließt sich ein Spitzbogengewölbe mit Brunnen an.          Erstes Obergeschoß: Platzseitig quadratische Blockstube, wohl ursprünglich zwischen Fachwerkaußenwänden. Ca. 40 qm groß.          Hofseitig südlich massive Schwarzküche, nördlich Treppenflur, vielleicht erst im Zuge der Aufstockung angebaut.          Zweites Obergeschoß: Erst im 17. Jahrhundert aufgestockt.</p>
Wichtige sichtbare Baudetails und bauarchäologische Befunde	<p>Spätgotisches Sandsteintürgewände, ursprünglich farbig gefasst, spitzbogig mit im Scheitel überkreuzten Profilen und Inschrift „INRI *MARIA“.          Flur Erdgeschoß: rechterhand tiefe Wandnische mit aufgemaltem Monogramm „GA“ oder „CA“, undatiert.          Im hinteren Bereich des Erdgeschosses zum Berg spätgotisches Spitzbogengewölbe, Bruchstein mit Abdrücken der Brettschalung.          Im Gewölbe Brunnenloch Durchmesser 75 cm, ca. 1,2 m tief.          Im ersten Obergeschoß größere erhaltene Partien der Blockwand einer Bohlenstube, dendrodatiert um 1508. Konstruktion aus Halbstämmen, an</p>

	<p>den Ecken verkämmt, hölzerne Fenstergewände aus vierkantig zugearbeiteten Balken, „Türrahmen mit nachgearbeitetem Kielbogenabschluß besteht aus außen genuteten Balken, in denen die Querbohlen eingezapft wurden“ (A. Christl).</p> <p>Im zweiten Geschoß wieder eingebaute und restaurierte Renaissance-Holzbalkendecken: Holzdecke in der linken platzseitigen Stube „gefildert mit brettverkleideten Holzbalken, Farbfassung durch Girlanden, Schweifgebilde, Früchte und Blüten mehrfarbig, z. T. marmoriert“ (H. Landmann 1991). Hofseitige Holzbalkendecke südlich: Schiffskehlprofilbalken, profilierte Decker, glatte Kriecher, nördlicher Raumteil (früher wohl Flur): einfach gefaste Balken, grau gefasst.</p>
Restauratorische Farbbefunde-ursprüngliche Farbigkeit und Fassungen bis einschl. 17. Jh.	<p>Helge Landmann hat auf den Blockwänden der spätgotischen Bohlenstube Reste von Bemalungen festgestellt und gesichert. Nach A. Christl ist die Erstfassung „ein liches Grau“, eine „spätere Ausmalung zeigt großflächige Kassettierungen“.</p> <p>Die erhaltene, wieder eingebaute Felderdecke über der südlichen Stube des 2. Obergeschosses platzseitig aus dem frühen 17. Jahrhundert trägt „Farbfassung durch Girlanden, Schweifgebilde, Früchte und Blüten mehrfarbig, z. T. marmoriert“ in rot, gelb und schwärzlich. Die übrigen Decken waren entweder holzsichtig oder grau gefasst.</p> <p>Raumseite des Holztürblattes im 2. Obergeschoß zum ehemaligen Laubengang rückseitig: Monogramm (?) „iSM“ 16(2)1, darunter „Männlein“, eingekerbt und schwarz ausgelegt.</p>
Plangrundlagen/ Vermessungen	Bauaufnahme des Architekten Hans Babst vom Mai 1981, Maßstab 1: 25, Grundrisse, Teilschnitt.
Schriftliche Quellen	<p>Erfassung denkmalpflegerischer Belange im Pilotprojekt Altstadt Meißen, Dipl.-Ing. Restaurator H. Landmann, 12/91 bis 01/92 Maschinenmanuskript zu An der Frauenkirche 9 in den Denkmalakten der Stadt Meißen.</p> <p>Gurlitt 1917:C.Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins. Neununddreißigstes Heft: Meißen (Stadt, Vorstädte, Afrafreiheit und Wasserburg). (Dresden 1917), 240-241 und Abb. Fig. 376 u. 377.</p> <p>Christl, Andreas : Bohlenstuben und Vertäfelungen in Meißen. In: JHF, Bd. 51 (2003), S. 149 ff.</p> <p>Rannacher,Albert: Das bürgerliche Wohnhaus in Meißen. Meißen o.J., S.18f.</p>
Abbildungen	<p>3 Pläne: Grundrisse des Erd- und 1. Obergeschosses nach der Vermessung von Hans Babst 1981, als Baualterspläne. Schnitt nach Babst, umgezeichnet.</p> <p>3 Fotos: Heutige Ansicht von der Frauenkirche und Detail Portal, am 10.03. 2012, aufgenommen durch Verfasser. Foto vom Zustand vor dem Abriss um 1970 aus der Denkmalakte der Stadt Meißen, wohl von Hans-Jürgen Pohl.</p>
Erhaltungszustand im Jahre 2012 und Nutzung	Bis auf die erhalten gebliebenen rückwärtigen Teile wurde das 1984 weitgehend abgebrochene Gebäude durch den Meißner Restaurator und Ingenieur Helge Landmann von 1987 bis 1991 in Anlehnung an den ursprünglichen Bestand wieder aufgebaut und dient als Einfamilienhaus.



Abb. 301: An der Frauenkirche 9, 2012

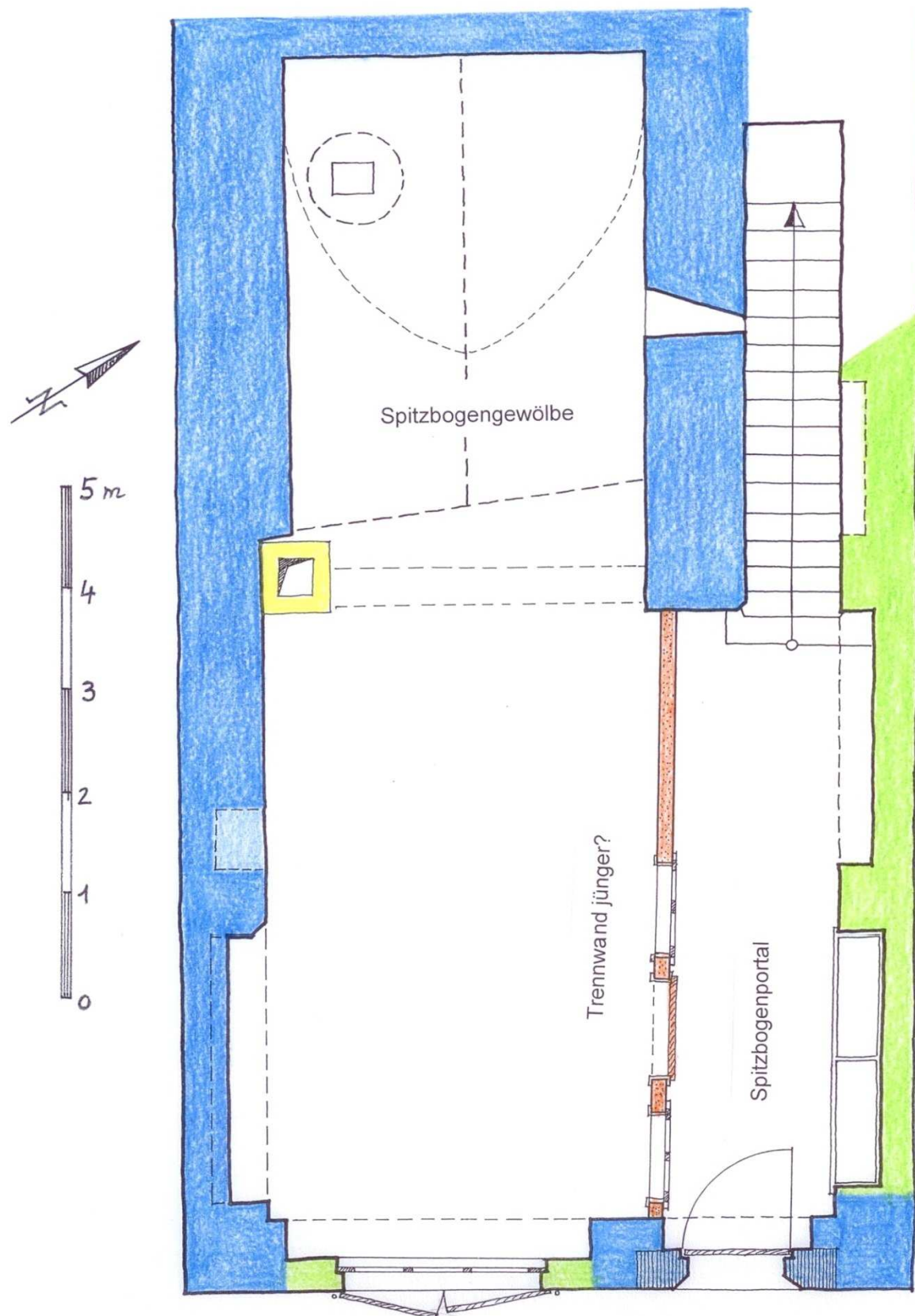


Abb. 302: An der Frauenkirche 9, spätgot. Portal



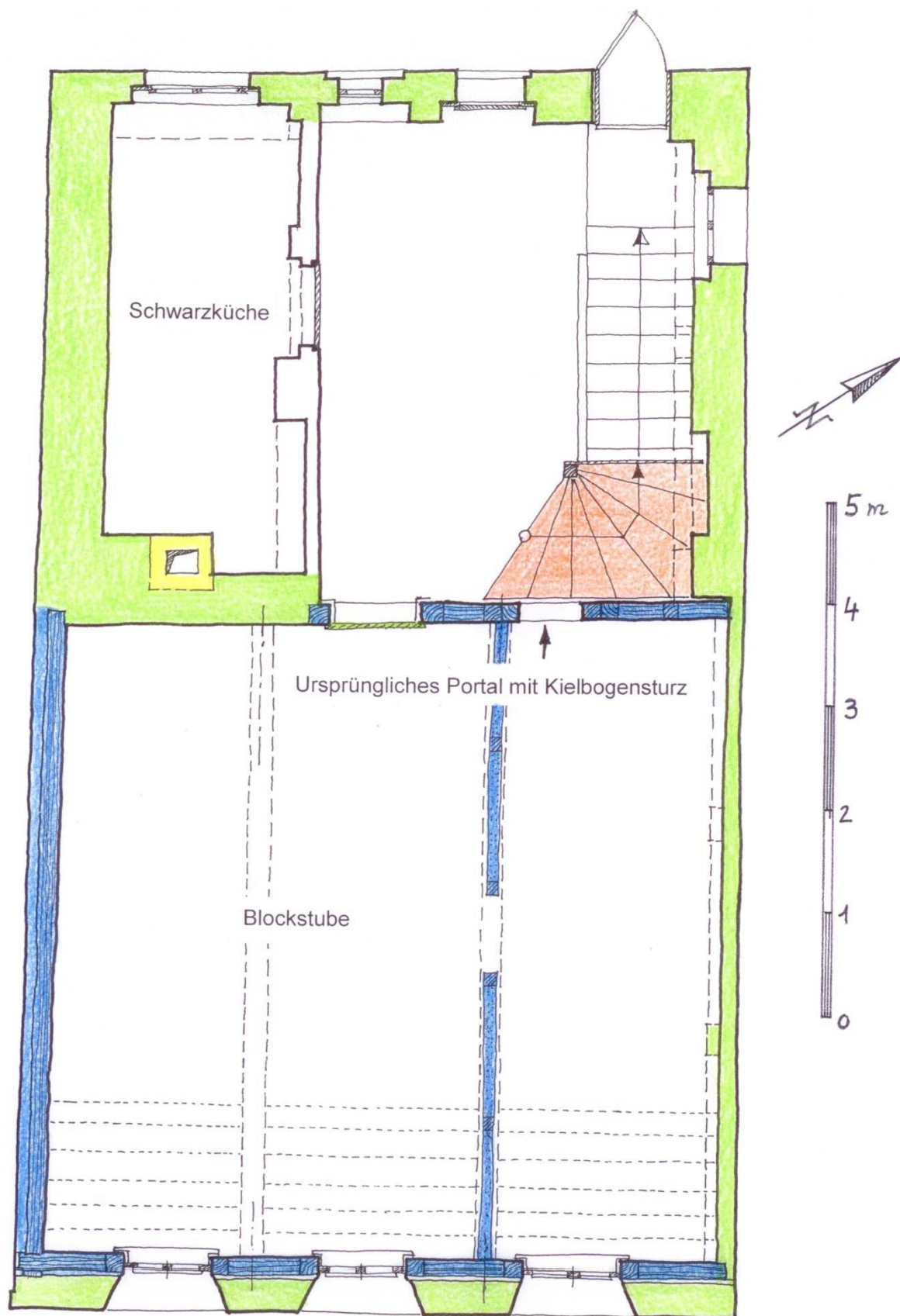
Abb. 303: An der Frauenkirche 9, vor dem Abriss, 70er Jahre





Umgezeichneter Grundriss Erdgeschoss, vermessen von Architekt Hans Bapst vor dem Teilabriss 1984

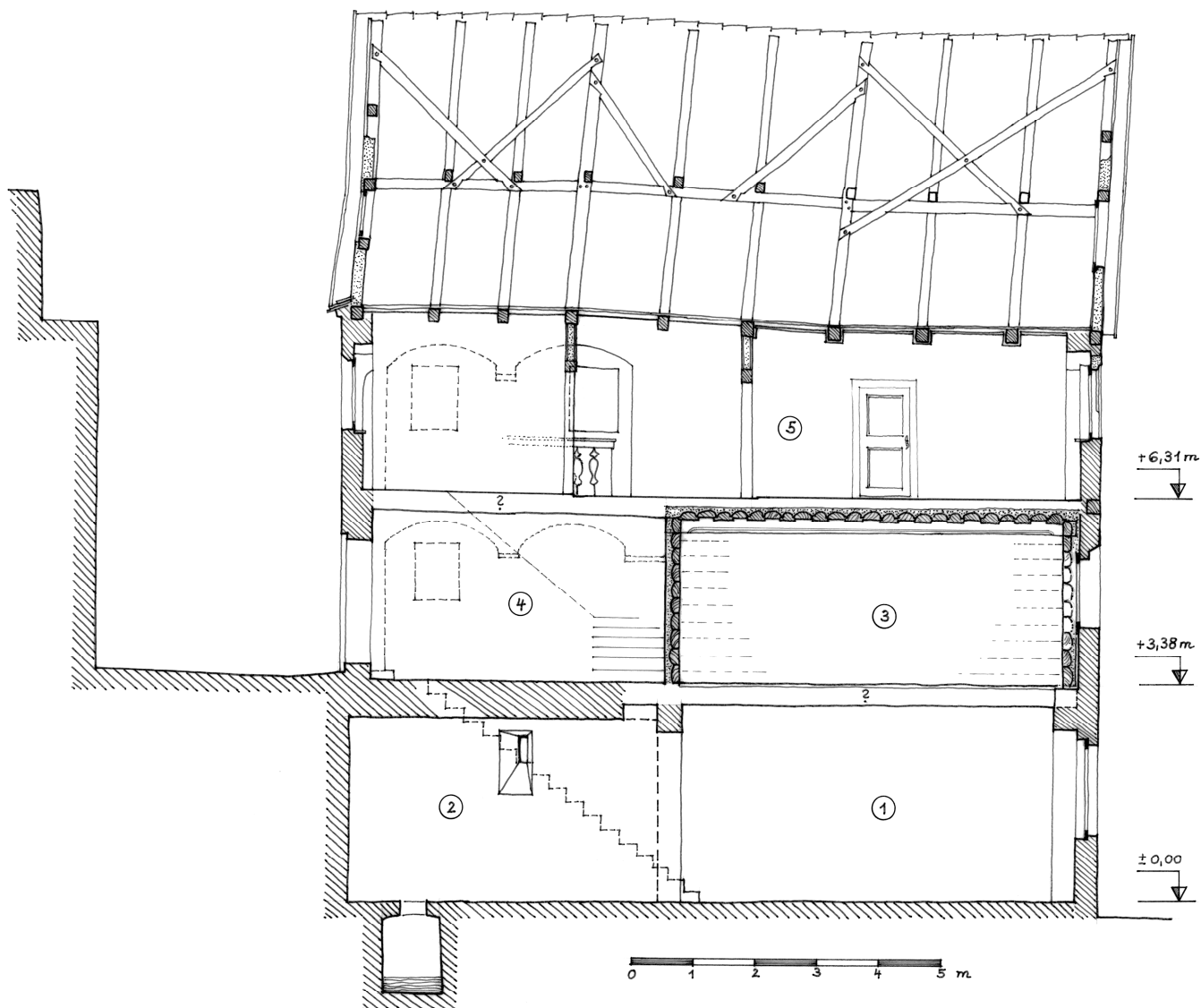
Abb. 304: An der Frauenkirche 9, Baualtersplan EG



Umgezeichneter Grundriss 1.Obergeschoss, vermessen von Architekt Hans Bapst vor dem Teilabriss 1984

Abb. 305: An der Frauenkirche 9, Baualtersplan 1.OG

Abb. 306: Längsschnitt vor dem  
Abbruch



- 1 Massives Erdgeschoss mit Spitzbogentürgewände, Eingangshalle
- 2 Spitzbogengewölbe mit Brunnenloch
- 3 Blockstube, 1508d
- 4 Schwarzküche
- 5 Aufstockung um 1621 (?)

An der Frauenkirche 9: Längsschnitt des teilweise abgebrochenen Bestandes vor 1984, nach Architekt Hans Bapst, Meißen

Straße und Hausnummer nach dem Stand von 2012	<b>Freiheit 4</b>
Stadtviertel nach Urbarium von 1719	Freiheit
Haustyp (nach sozialer Differenzierung)	Domherrenhof
Braugerechtigkeit nach Urbar von 1719	Im Sonderrechtskreis (von der Gerichtsbarkeit der Stadt befreit) durfte kein bürgerliches Gewerbe betrieben werden.
Datierung/Chronologie	<p>Um 1530 als Fachwerkhaus errichtet unter Verwendung älterer Steinbausubstanz eines Vorgängerbaues. Das primär erhaltene schlichte gotische Spitzbogenportal der Toreinfahrt weist vielleicht noch ins 14. Jahrhundert. Das sekundär versetzte Türportal in der Gartenmauer an den Roten Stufen ist spätgotisch.</p> <p>„Thumherrnhaus (e regione chori ecclesiae s. Affrae, quam nunc possidet illustissimus princeps ac dominus dominus Georgius ab Anhalt huius ecclesiae praepositus (1548 -1553) Sanct Affrankirche kegenüber ahn der Ecke (ist jetzt dem Domherrn Georg von Karlowitz), ist sehr baufällig vnd bewhonet dasselbe itzo Magister Nicolaus Specht; der zukünftige Pfarrer zu Afra kann`s schwerlich bewohnen, wo man ihm nicht eine Küche zurichtet“.</p> <p>Bis 1565 bewohnt von Jakob Lechner, Gebäude ganz baufällig und zu bewohnen „sorglich“ geworden. Der Pfarrer von St. Afra Lechner zog dann in die Afranische Pfarre Freiheit 7.</p> <p>Der Fürstenschule zugeeignet, auf Schulkosten ausgebessert und anschließend bis ins frühe 19. Jahrhundert als Lehrerwohnung genutzt. Offenbar wurde das Gebäude nach 1577 und bis 1595 baulich instandgesetzt (Loose 1894,146).</p>
Datierungsgrundlagen	<p>Stilkritische Betrachtung des sekundär in die Gartenmauer umgesetzten Spitzbogengewändes aus Sandstein, das laut C.Gurlitt „im Stil der Zeit um 1480“ zu sehen ist. Der erst 1999 wieder freigelegte Torbogen in der Nordwestfassade zur Freiheit kann m. E. älter sein und weist dann eher ins 14.Jahrhundert.</p> <p>Urkundliche Erwähnungen Hauptstaatsarchiv, Rep.XXIII. Prokuratoramtsakten Nr. 12 u.15, Loc. 32539- siehe Loose 1894, S. 146.</p> <p>„Dachgeschoß, 8. Deckenbalken von West“, Probe C 15843 Tanne, Fälldatum 1530 (Waldkante. Gutachten vom 9.02.1998 von Herrn Dr. Heußner, Deutsches Archäologisches Institut, Eurasienabteilung.</p> <p>Proben C 19984 und 19985 mit Fälldatum 1595( Waldkante) und nach 1577 , Gutachten vom 29.04.99, Herr Dr. Heußner, DAI , die Proben sind in den Unterlagen des Denkmalamtes Meißen nicht mehr genau den Entnahmestellen zuzuordnen, stammen aber wohl aus dem Dachwerk.</p>
Parzellenbreite, Grundfläche Vorderhaus und Geschossigkeit	Freistehend ca. 173,5 qm Ein Obergeschoß
Kurzbeschreibung der Grundrißdisposition und des Tragwerkes	<b>Keller:</b> Möglicherweise gehört das parallel zum Zugangsweg zur Schlossbrücke liegende Bruchsteintonnengewölbe (Nordseite Ostgiebel) zu einem älteren Vorgängerbau. Der jetzige danebenliegende Kellergang und das westlich anschließende Quergewölbe sind in baulichem Bezug zu den Umfassungswänden im Erdgeschoß zu sehen und könnten erst von der Erweiterung des Gebäudes auf heutige Größe stammen.

	<p><b>Erdgeschoß:</b> Das Bruchsteinmauerwerk der Fassaden ist etwa 80 cm stark. Das freigelegte Spitzbogentor lässt den Verdacht aufkommen, dass zumindest die straßenseitigen Wände hochgotisch sind. Dafür spricht auch das Fehlen von Blendbögen, die für die Zeit ab 1530 typisch wären. Als einzige ursprüngliche Raumgruppe haben sich die Giebelstube und der danebenliegende schmale Raum erhalten. Sie waren durch eine Bohlenwand getrennt. Der südliche schmale Raum besitzt schon eine Blendbogenwand auf mittlerer Konsole, der große Raum nur Nischen. Vielleicht war dieser Raum einmal vertäfelt?</p> <p><b>1.Obergeschoß:</b> Das erste Obergeschoß war ursprünglich komplett als Fachwerkkonstruktion mit leichter Auskragung auf profilierten Balkenköpfen an den Längsseiten aufgeführt. Der Westgiebel und die nach Nordwesten hin angeschrägte Gebäudepartie wurde wohl im 19.Jahrhundert „versteint“, weil der Schlagregen aus dieser Himmelsrichtung Fachwerk stets stark schädigt. Links oberhalb des Spitzbogentores fand sich noch der Rest eines Fachwerkständers. Der Grundriss ist sehr stark überformt worden, doch darf man von einer tragenden Mittellängswand ausgehen, auf der die Spitzsäulen stehen.</p> <p><b>Dachwerk:</b> Kehlbalkendach mit einfachen stehendem Mittelstuhl, ausgeriegelt unter den Kehlbalken, 2 Giebel- und 3 freistehende Spitzsäulen, längs ausgesteift mit Bändern. Das Dachwerk wirkt in der gesamten Länge von ca. 20 m baueinheitlich, ist aber sicher erst während der umfangreichen Reparaturen zwischen 1577 und 1595 erneuert worden (dendrochronologische Proben aus dem Dachwerk).</p>
<p>Wichtige sichtbare Baudetails und bauarchäologische Befunde</p>	<p>Freigelegtes Spitzbogentor und ein mit Hohlkehlen profiliertes, wohl sekundär versetztes spitzbogiges Türgewände in der Gartenmauer zu den roten Stufen (barocke Türschwelle).      Fachwerkfassaden im Obergeschoß mit ursprünglicher Auskragung. Das Dachwerk scheint in seiner Schlichtheit aus dem späten 16. Jahrhundert zu stammen, wirkt aber durch seine Holzquerschnitte und Qualität dürrtig. Gestaltete Holzbalkendecken über Erdgeschoß.</p>
<p>Restauratorische Farbbefunde-      ursprüngliche Farbigekeit und Fassungen bis einschl. 17. Jh.</p>	<p>Holzbalkendecke über der Stube im Erdgeschoß: Einfach und kräftig gefaste Balken mit abgesetztem geschwungenen Spitzauslauf und Kriecher- Decker- Brettern, parallel zum Giebel spannend, jünger bemalt (erst späteres 17.Jh.?) mit floralen freien Motiven rot und blau-grünlich, Engelsköpfe.      Dieselbe Holzbalkendecke spannt über eine ursprüngliche Bohlenwand, von der sich nur noch der obere Unterzug mit einer deutlichen Nut erhalten hat (Christl, S. 156). Später wurde die Bohlenwand durch eine heute noch existierende Fachwerkwand ersetzt. Die Decke im abgetrennten schmalen Raum ist in dunklen Brauntönen mit floralen Arabesken und stilisierten Blüten schabloniert bemalt. Die schmalen umrahmten Felder entsprechen dabei den Brettern. Die Balken sind ebenfalls gefasst.</p>
<p>Plangrundlagen/      Vermessungen</p>	<p>Sanierungsplanung des Architekturbüros Hauswald und Pilz vom 1998. Grundrisse, Schnitte u. Ansichten M 1: 50. Archiv Architekturbüro Hauswald.</p>
<p>Schriftliche Quellen</p>	<p>Christl, Andreas : Bohlenstuben und Vertäfelungen in Meißen. In: JHF, Bd. 51 (2003), S. 156-157.      Gurlitt 1917:C.Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins. Neununddreißigstes Heft: Meißen (Stadt, Vorstädte, Afrafreiheit und Wasserburg). (Dresden 1917), 443-444.      Loose,Wilhelm: Die Topographie der Stadt Meißen. In: MittVG Meißen 3,1894,S. 146.</p>

	<p>Zeichnung „vor 1722“ im Kupferstichkabinett Dresden Sax top VI 2,1 C 4346, in: Stendal, Hans-Jürgen, Die Stadtansichten Meißens von 1558 bis um 1815, Katalog 24 B.</p>
Abbildungen	<p>3 Pläne: Grundrisse des Kellers, Erd- und 1. Obergeschosses als farbige Baualterspläne.</p> <p>8 Fotos, aufgenommen am 16.03.2011 u. 20.02.2012 vom Verfasser.</p> <p>Detailansicht Zeichnung „vor 1722“</p>
Erhaltungszustand im Jahre 2012 und Nutzung	<p>1999 bis 2000 wurde das Gebäude gründlich saniert ,das Fachwerk teilweise erneuert und sichtbar gemacht, die Gefache neu mit Strohlehm ausgefacht und die Fachwerkfassaden mit Strohlehmziegeln hintermauert. Auch das Holz des Dachwerkes musste teilweise ersetzt werden. Zwei Holzbalkendecken im Erdgeschoß konnten freigelegt und restauriert werden. Das Gebäude wird von der Eigentümerfamilie bewohnt.</p>





Abb. 307: Freiheit 4 mit Dom



Abb. 308: Freiheit 4 von den Roten Stufen mit St-Afra-Giebel



Abb. 309: Freiheit 4 von der Straße zur Schloßbrücke



Abb. 310: wie vor





Abb. 311: Freiheit 4 von der Elbbrücke, in Bildmitte



Abb. 312: wie vor



Abb.313: Freiheit 4, Torgewände



Abb. 314: Freiheit 4, spätgot. Türgewände, sekundär

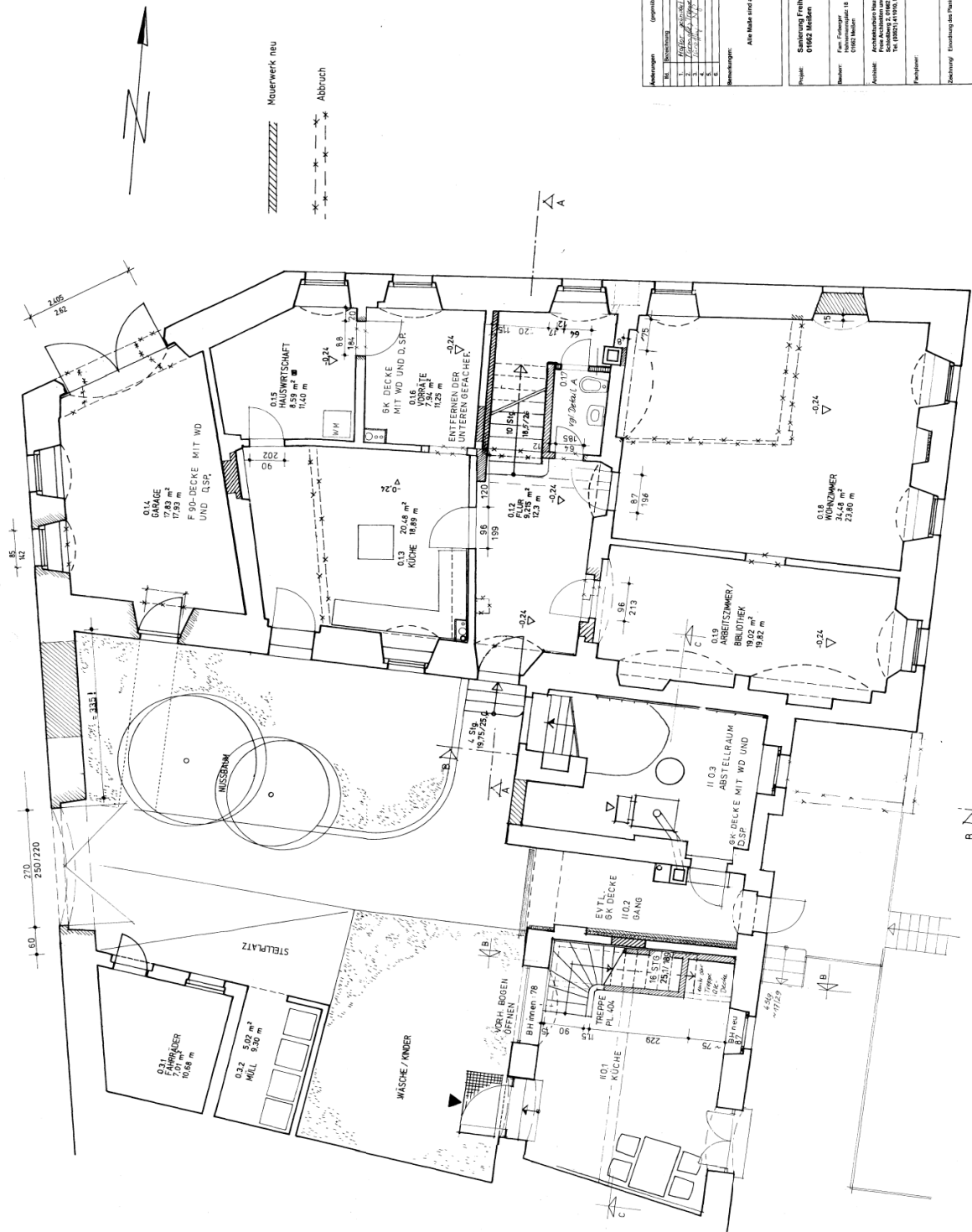


Abb. 315: Freiheit 4, Erdgeschossgrundriss Bestand (seit 2000)

<b>Projekt:</b> Freiheit 4 0182 München		<b>Profil:</b> 900 311 Z
<b>Architekt:</b> Architektbüro Hauswirth & Pitz Hauswirth & Pitz Entwerferbüro Tel: (089) 41101, Fax: (089) 41100		<b>Projekt:</b> 150 150
<b>Standort:</b> Frei Schwaner Hofmannstraße 18 0182 München		<b>Projekt:</b> 150 150
<b>Bemerkungen:</b> Alle Maße sind am Bau zu prüfen!		<b>Projekt:</b> 150 150
<b>Legende:</b> Mauerwerk neu Abbruch		<b>Projekt:</b> 150 150

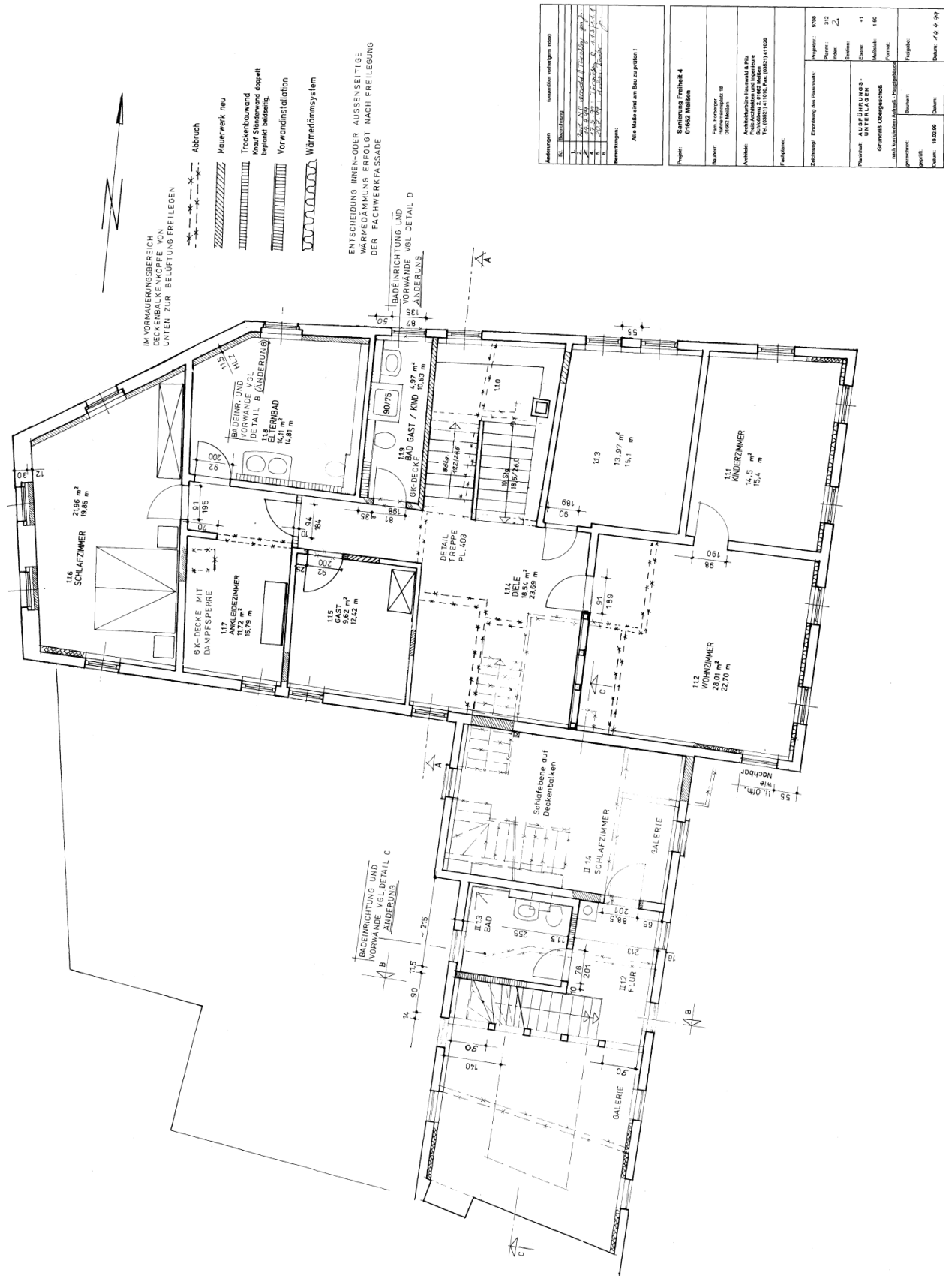


Abb. 316: Freiheit 4, Obergeschoss Bestand (seit 2000)



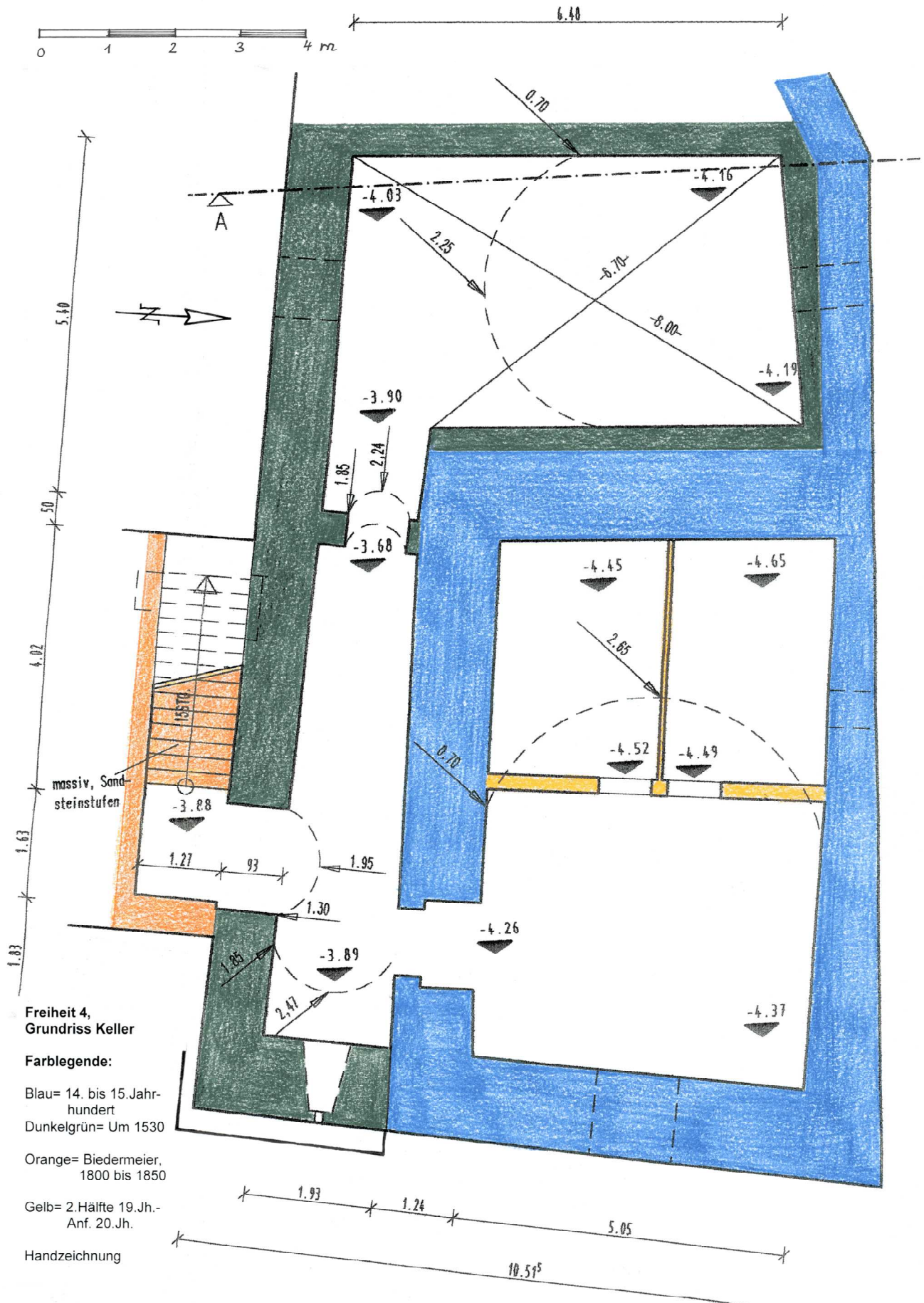


Abb. 317: Freiheit 4, Baualtersplan Keller

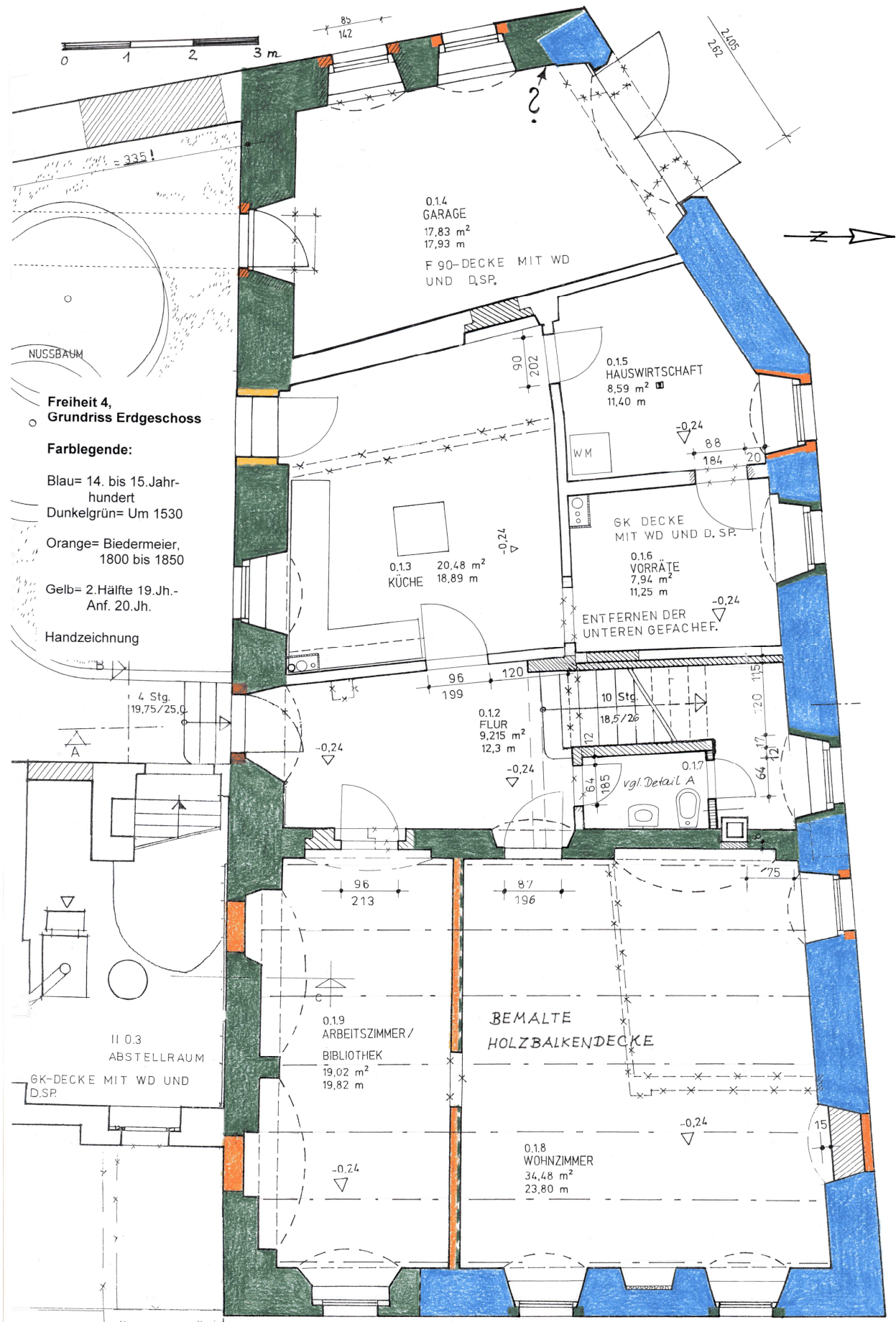


Abb. 318: Freiheit 4, Baualtersplan Erdgeschoss



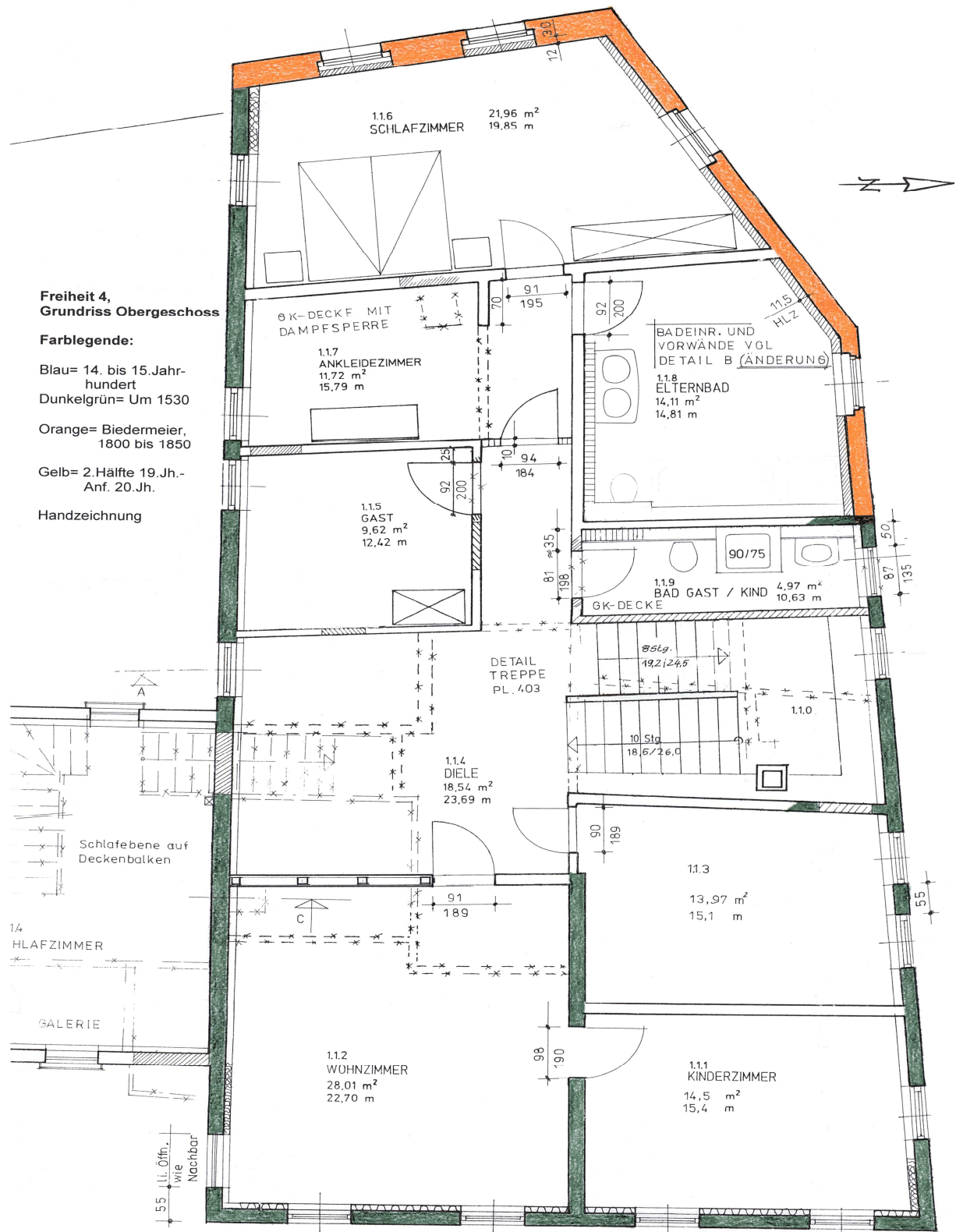


Abb. 319: Freiheit 4, Bualterplan 1.OG

Straße und Hausnummer  
nach dem Stand von 2012

**Freiheit 12**

Stadtviertel nach Urbarium von 1719	Freiheit
Haustyp (nach sozialer Differenzierung)	Domherrenhaus (Kurie)
Braugerechtigkeit nach Urbar von 1719	Im Sonderrechtskreis (von der Gerichtsbarkeit der Stadt befreit) durfte kein bürgerliches Gewerbe betrieben werden.
Datierung/Chronologie	<p>Nach Hans-Jürgen Pohl 1983:  <b>1287</b> Kurie samt einem Weg „sita iuxta murum in civitate Misna prope portam nuno obstructam“ – „befindlich...an der Stadtmauer in der Stadt Meißen nahe dem Tor, das jetzt verschlossen (vermauert) ist“  <b>1289</b> wird in einer Urkunde hinzugefügt: „quae olim appellabatur porta ventilis“ – „welches einmal genannt wurde das Windige Tor“  <b>1452d</b> Fertigstellung der spätgotischen Kurie  <b>1478</b> Registrum de domibus canonicorum: „Domus que sita est ad portam obstructam volgariter dass winth thor“, „Credo quod sit hec que trans murum habet cloacam“ - „Das Haus, welches sich befindet am vermauerten Tor, welches von jedermann das Wind-Tor genannt wird“ , „Das Haus hat eine rückseitig angebaute, über die Stadtmauer reichende Abortanlage“.  Loose 1894a:  „Her Jurge vonn Reinspergk bewhonet, ist Rudolffen vonn Bühnau vff Drssig dem Thumherrn zustenndigk; itzo bewhonen es die Jungen von Schleinitz, welche studiren, ist zimlich baufellig, wirt gleichwol im baulichen Whesen erhalten“.  Vor 1557: Rektor Fabricius wohnt hier  1566 Hans von Schleinitz erwirbt das Gebäude vom Kurfürsten für 200 Gulden.</p>
Datierungsgrundlagen	<p>Nach Gurlitt „gehört in seiner Anlage wohl der Zeit um 1460/1480 an“ .  2011 konnten bei der Neueindeckung des Daches und den damit verbundenen Reparaturen an der Holzdachkonstruktion 6 dendrochronologische Proben entnommen werden, aus denen übereinstimmend das Fälldatum 1457 ermittelt werden konnte. Dr. K.-U. Heußner, Nat.-wiss. Referat Dendrochronologie des DAI Berlin, Proben C 61327-C 61332.</p>
Parzellenbreite, Grundfläche Vorderhaus und Geschossigkeit	<p>Freistehend  Vorderhaus: 213 qm  1 Obergeschoß</p>
Kurzbeschreibung der Grundrißdisposition und des Tragwerkes	<p><b>Kellergeschoß:</b> Das Untergeschoß steht in keiner baulichen Beziehung zum darüber befindlichen spätgotischen Gebäude. Das größere Tonnengewölbe ragt über die rückwärtige Giebelwand hinaus. Der jüngere aufwendige Kellerzugang nimmt Bezug auf die Eingangshalle und den Wendelstein und dürfte das einzige zur oberirdischen Substanz gehörende Bauglied sein. Der eigentliche Keller ist mit Sicherheit älter und gehörte zu einer kleineren turmartigen Vorgängerkurie, die 1287 erstmals erwähnt wurde. Eine in einer weiteren Bauphase eingebaute Hypokaustenheizung (starke Verrußung des kleineren Kellervorraumes, Brennkammer?) scheint den Vorgängerbau temperiert zu haben (Vermutung Arch.-büro Antje Hainz). Der spätgotische Bau wurde sicherlich über die Schwarzküche beheizt.  <b>Erdgeschoß:</b> Neben dem Ostgiebel weisen zwei gegenüberliegende ehemalige Spitzbogenportale auf eine später vermauerte Durchfahrt hin, die wohl auch den Zugang zum dahinter liegenden Hof gewährte (?). Ist dies der Weg bzw. ein altes Durchfahrtsrecht, welches 1287 ausdrücklich erwähnt wurde? Prächtiges spätgotisches Portal in der Südfassade links der Durchfahrt .  Ein kräftiger Mittellängs-Unterzug aus Holz deutet auf eine große Halle.</p>

	<p>Der Unterzug muss auf einer Holzstütze mit Sattelhölzern geruht haben. Der rückwärtige Teil des Hauses liegt höher wegen des älteren darunter liegenden Kellers und wird von einer repräsentativen Hofstube, zu dem ein reich profiliertes spätgotisches Spitzbogenportal führt, und der schwarzen Küche gebildet.</p> <p><b>1.Obergeschoß:</b> Massives Außenmauerwerk mit teilweise reich gegliederten Fenstergewänden mit Sandstein-Kreuzstöcken. Innere Raumgliederung mit Fachwerktrennwänden. Zwei repräsentative Wohnräume am Ostgiebel. Tragende Fachwerk-Mittellängswand, die die Holzbalkendecke mittig abstützt. Am Westgiebel dienende Räume: Zugangsbereich zum Stadtmauerwehrgang (Wachstube?), nördlich der Mittellängswand Rauchkammer mit Rauchabzug über Fensterbogen und Zugang zur Abortanlage.</p> <p><b>Gut erhaltenes spätgotisches Dachwerk:</b> „Orchideenbünde“ in den Binderebenen, „Scheren“ in den Leergespärren, konsequente Trennung von oberster Deckenbalken- und Dachbalkenebene. Während in den Binderebenen Dachbalken als Zugglieder über den darunter liegenden Deckenbalken eine zweite Ebene bildeten, sind die Sparrenfüße der Leergespärre in Stichbalken eingezapft, die in Wechselbalken enden, welche quer zwischen die Dachbalken der Binder eingefügt waren. Die Dachbalken der Binderebenen sind später herausgesägt worden, weshalb dem Dach nun die Zugverankerung fehlt. Die beiden Giebel des ursprünglichen Satteldaches wurden im 19.Jahrhundert als Krüppelwalm verstümmelt, der straßenseitige Fachwerkgiebel dabei durch einen massive Wand unterhalb des Walmes ersetzt. Dendrochronologische Datierung 1457d.</p>
<p>Wichtige sichtbare Baudetails und bauarchäologische Befunde</p>	<p><b>Erdgeschoß:</b> Nord- und Südfassade (Längsseiten): Vermauerte Spitzbogenportalreste einer ehemaligen Durchfahrt. Südfassade: Neben der Durchfahrt spätgotisches Eingangstürgewände mit geradem Sturz und an den Ecken durchgesteckten Stäben, Sandstein. Links daneben steinernes Kreuzstockfenster, Kreuzstock später entfernt. Zur Freiheit (Ostgiebel) hat sich die Erdgeschoßfassade mit zwei schlichten, einfach gefasten spätgotischen Sandsteingewänden ebenso erhalten wie auf der gesamten erdgeschossigen Nordfront.</p> <p>Innenräume: Spätgotisches profiliertes Spitzbogenportal mit sich überkreuzenden Rundstäben. Repräsentativer Eingang in eine „Hofstube“ (?) im Erdgeschoß. Später gedreht. Jetzt mit Ölfarbe überzogen, darunter keine Fassungsreste.</p> <p>Eingang zur Schwarzküche: Originales spätgotisches Schulterbogenportal.</p> <p>Schwarzküche: Komplett erhalten. Rußgeschwärztes Bruchsteinmauerwerk. Deutlich ablesbar sind Herdstandort und Rauchabzugshaube. Hinterer Teil des Raumes gewölbt. Der Rauch drang ins darüber liegende 1. Obergeschoß wohl in eine separierte Rauchkammer oder -küche.</p> <p>Wendeltreppenanlage: Ursprünglich Wendelstein auf gestalteter Konsole, später im Antritt und im 1. Obergeschoß verändert.</p> <p>Holzbalkendecke über Erdgeschoß: Ursprünglich holzsichtige, später gekalkte Holzbalkendecke mit profilierter Kriecher-Decker-Schalung, Jetzt vernagelt und verputzt.</p> <p><b>1.Obergeschoß:</b> Fassaden: Erhalten sind mehrere spätgotische Fenstergewände, darunter eines mit doppeltem steinernen Kreuzstock im Ostgiebel und zwei mit einfachem Kreuzstock. Der doppelte Kreuzstock und die beiden einfache Kreuzstöcke aus Sandstein wurden 1995 wieder eingefügt, nachdem sie -wohl im 19.Jahrhundert- entfernt worden waren. Außerdem mehrere schlichter gestaltete Fenstergewände und ein Schulterbogenportal als ehemaliger Zugang zum Stadtmauerwehrgang im südlichen Teil des Westgiebels.</p> <p>Innenräume: Nordöstlicher Raum am Giebel: Holzbalkendecke: Balken</p>

	<p>waren ursprünglich mit profilierten Brettern bekleidet. Schalung mit profilierten Kriecherbrettern und glatten Deckern läuft eigenartigerweise längs zu den Deckenbalken. Holzichtig, später gekalkt. In anderen Raumbereichen des 1.Obergeschosses konnten ebenfalls die originalen Holzbalkendecken nachgewiesen werden, dort allerdings teilweise mit nicht profilierten schlichten Kriecher-Decker-Schalungen und schlichten Balken. Alle Innenwände sind Fachwerkwände und dürften in einigen Fällen noch spätgotisch sein. Die tragende Mittellängswand wurde 1643 unweit des Westgiebels an der Stadtmauerseite mit einer Inschrift versehen, am Ostgiebel wohl einmal erneuert. Schwarzküche in einem kleinen Raum der Nordseite. Gut gestaltete Rahmen-Füllungs-Türblätter mit schmiedeeisernen geschweiften Bändern des 18.Jahrhunderts. Besonders bemerkenswert ist die erhalten gebliebene Zugangsnische zur „rückseitig angebaute(n), über die Stadtmauer reichende(n) Abortanlage“- urkundliche Erwähnung von 1478 (Pohl)- im nördlichen Bereich des Westgiebels neben der Rauchkammer. Der westliche Fachwerkanbau ist sicherlich deutlich jünger und stammt aus der Zeit, als die Stadtmauer ihre fortifikatorische Funktion schon weitgehend verloren hatte.</p>
<p>Restauratorische Farbbefunde-ursprüngliche Farbigkeit und Fassungen bis einschl. 17. Jh.</p>	<p>Im 1.Obergeschoß, nordöstlicher Raum, Nordwand: Reste einer floralen Ummalung des Fensterbogens in Schwarz und Grün, Ranken. An der Wand Marmorierungsreste, wohl jünger. Südwestlicher Raum, Nordwand (Fachwerkwand): Farbige Fassung: Gefache weiß gekalkt, Balken sichtbar schwarz, Einfassung in grau mit schwarzem Begleitstrich. Darauf jüngere Bemalung in Rot: stilisierte Architektur motive mit Jahreszahlen 1643 und Buchstaben „G W M“ .</p>
<p>Plangrundlagen/ Vermessungen</p>	<p>Vermessung des Architekturbüros Hauswald und Pilz, Dezember 1994, in Vorbereitung der Modernisierung und Teilrestaurierung der Fassaden 1995. Grundrisse und Schnitte M 1:50, Ansichten M 1:100. Archiv Architekturbüro Hauswald.</p>
<p>Schriftliche Quellen</p>	<p>Gurlitt 1917:C.Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins. Neununddreißigstes Heft: Meißen (Stadt, Vorstädte, Afrafreiheit und Wasserburg). (Dresden 1917), 430-431, Fig. 625 – 630.</p> <p>Loose,Wilhelm: Die Topographie der Stadt Meißen. In: MittVG Meißen 3,1894a,S. 134-135, S.524.</p> <p>Pohl, Hans-Jürgen: Geschichte des Grundstückes Freiheit 12 in Meißen, Schreibmaschinenmanuskript vom 6.9.83.</p> <p>Bauarchäologische und restauratorische Voruntersuchungen am Objekt Domherrenhaus Freiheit 12 zu Meißen. Bearbeiter: Dipl.Restauratoren (FH) Michael Gruner, Dieter Schmidt. Bearbeitungszeitraum: Oktober, November 1994. Ungedruckte Dokumentation im Stadtarchiv Meißen, Denkmalakten.</p> <p>Kellerkataster der historischen Altstadt Meißen, bearbeitet vom Architekturbüro Antje Hainz, Burgstr. 22 in 01662 Meißen: Freiheit 12.</p> <p>Christl 2012: A. Christl: Untersuchungen an zwei Domherrenhäusern- ein Beitrag zur Geschichte der Bebauung auf der Freiheit in Meißen. In: Jahrbuch für Hausforschung Band 53. Jonas Verlag Marburg 2012, 211-230</p>



Abbildungen	<p>11 Pläne:  Vermessungspläne von 1994: Grundriss Erd- und 1.Obergeschoss, Längsschnitt, Querschnitt Dachwerk in der Binderebene, Querschnitt Dachwerk in der Leergespärreebene.  Isometrie des Holzdachwerkes.</p> <p>Grundrisse von Erdgeschoß und 1. OG als Baualterspläne.  Grundriss Erdgeschoß und 1.Obergeschoß als zeichnerische Rekonstruktionsversuche.  Isometrische Gesamtansicht als Rekonstruktionsversuch.</p> <p>3 Fotos:  Ansicht vom Frauenkirchturm mit Superintendentur, 03.10.2010.  Ansicht vom Frauenkirchturm, einzeln, 03.10.2010.  Stuhlsäule des Dachwerkes. 16.03.2011, aufgenommen vom Verfasser.</p>
Erhaltungszustand im Jahre 2012 und Nutzung	<p>1995 wurde das damals im Eigentum der evangelischen Pfarrgemeinde St. Afra befindliche Gebäude teilweise saniert. Es erfolgte eine haustechnische Modernisierung, Änderungen der Innentreppe sowie die partielle Wiederherstellung der historischen Steinstockfenster. Später wurde es an eine darin wohnende Familie verkauft und dient als Wohnhaus mit 2 Wohnungen. Die statischen Altschäden des Dachwerkes (fehlende Zugglieder) haben aufgrund der starken Außenwände bisher nicht zu Rissen geführt. Neueindeckung 2011.</p>



Abb. 320: Freiheit 12 links, vom Frauenkirchturm. Rechts Freiheit 9.



Abb. 321: Freiheit 12 vor dem Internat der Landesschule St. Afra





Abb. 322: Freiheit 12, Detail des gotischen Dachwerkes: Stuhlsäule in Binderebene

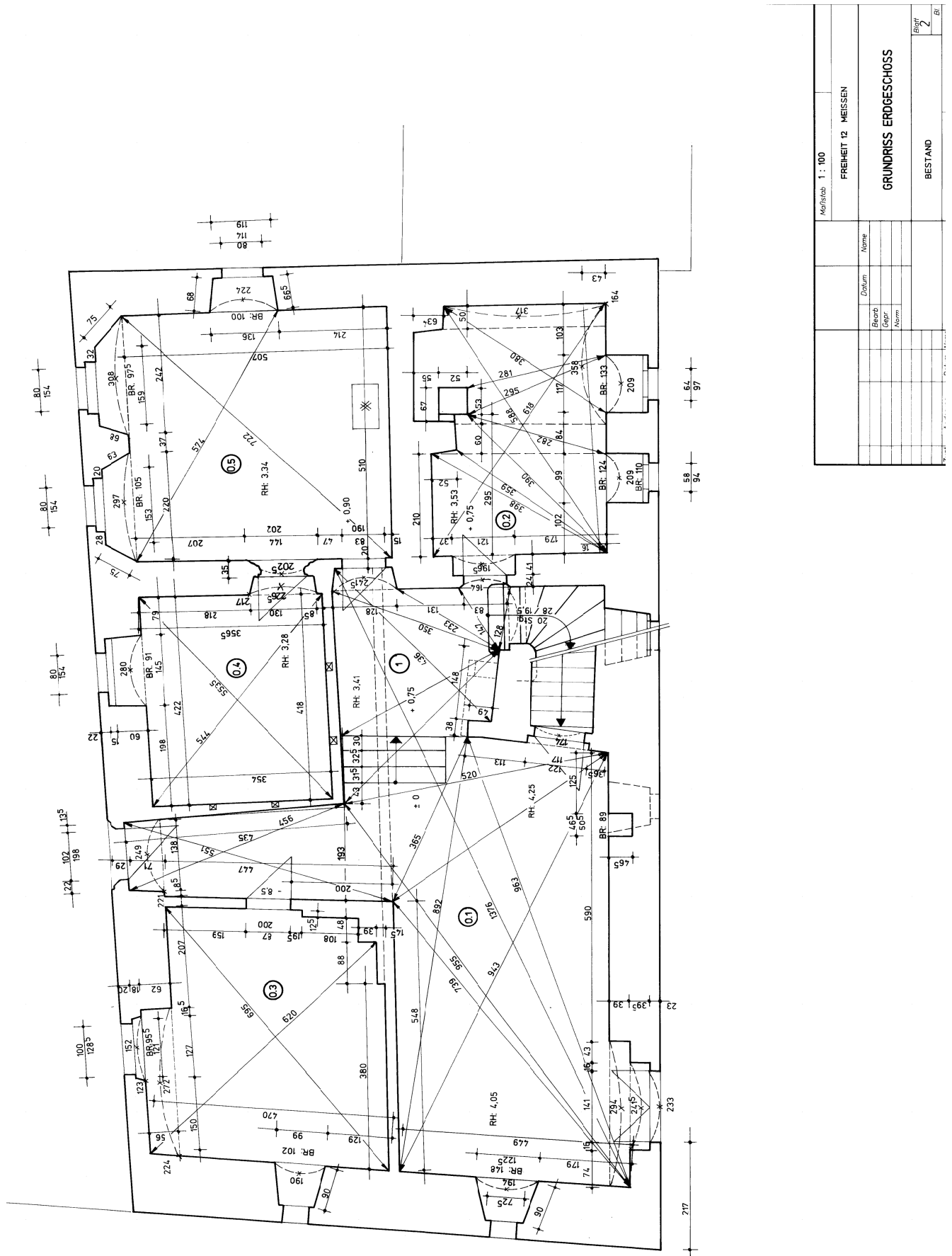


Abb. 323: Freiheit 12, Grundriss Erdgeschoss Bestand

Maßstab 1 : 100		FREIHEIT 12 MEISSEN	
Bearb.	Datum	Name	
Gepr.			
Norm.			
GRUNDRISS ERDGESCHOSS			Blatt 2
BESTAND			Bl.

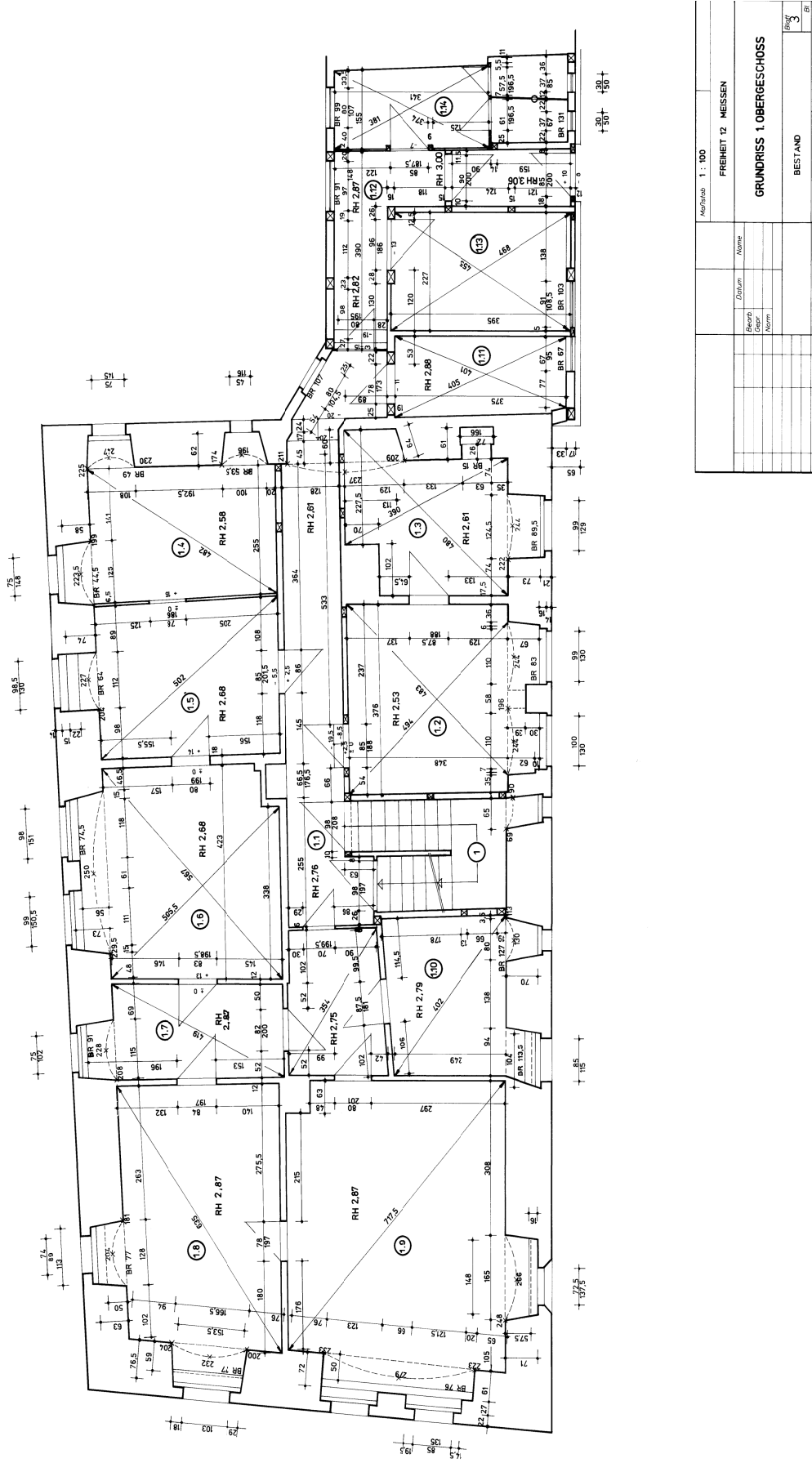


Abb. 324: Freiheit 12, Grundriss Obergeschoss Bestand

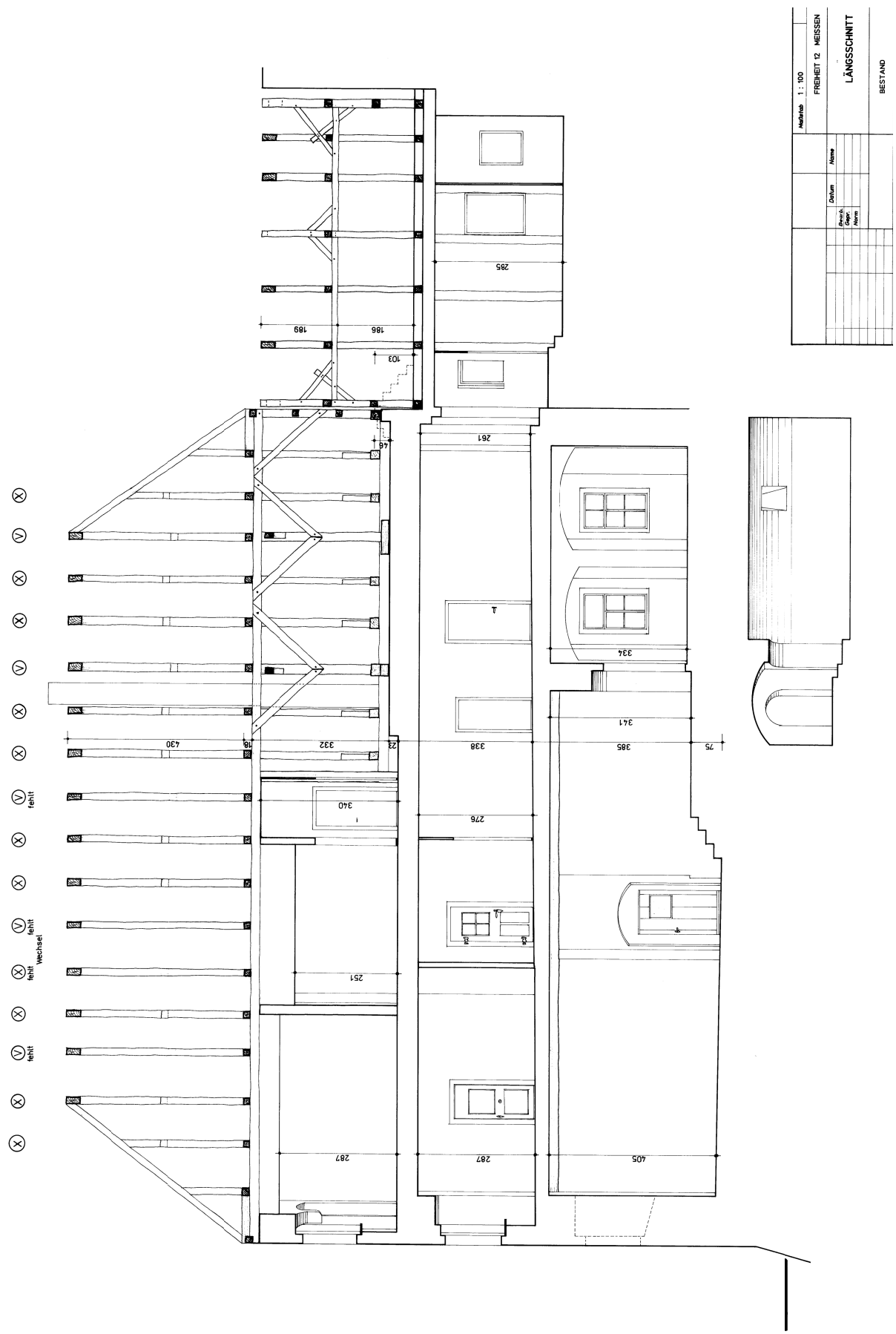


Abb. 325: Freiheit 12, Längsschnitt Bestand





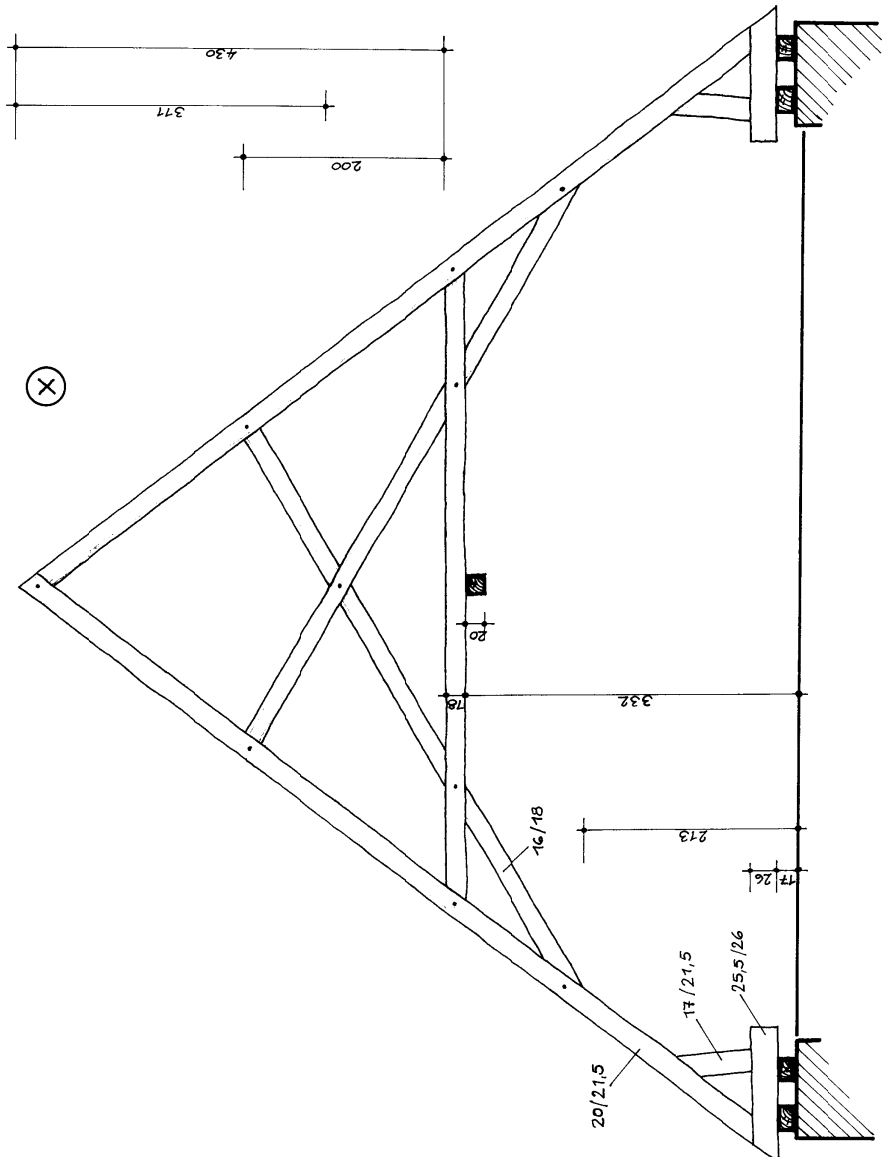


Abb. 327: Freiheit 12, Holzdachwerk Leergespärre

Maßstab 1 : 100		FREIHEIT 12 MEISSEN	
DACHKONSTR. HAUPTDACH		BESTAND	
Blatt 8			
Name		Datum	
Bearb.		Gepr.	
Norm		Datum	
Zustimmung		Minuten	
Blatt		Blatt	

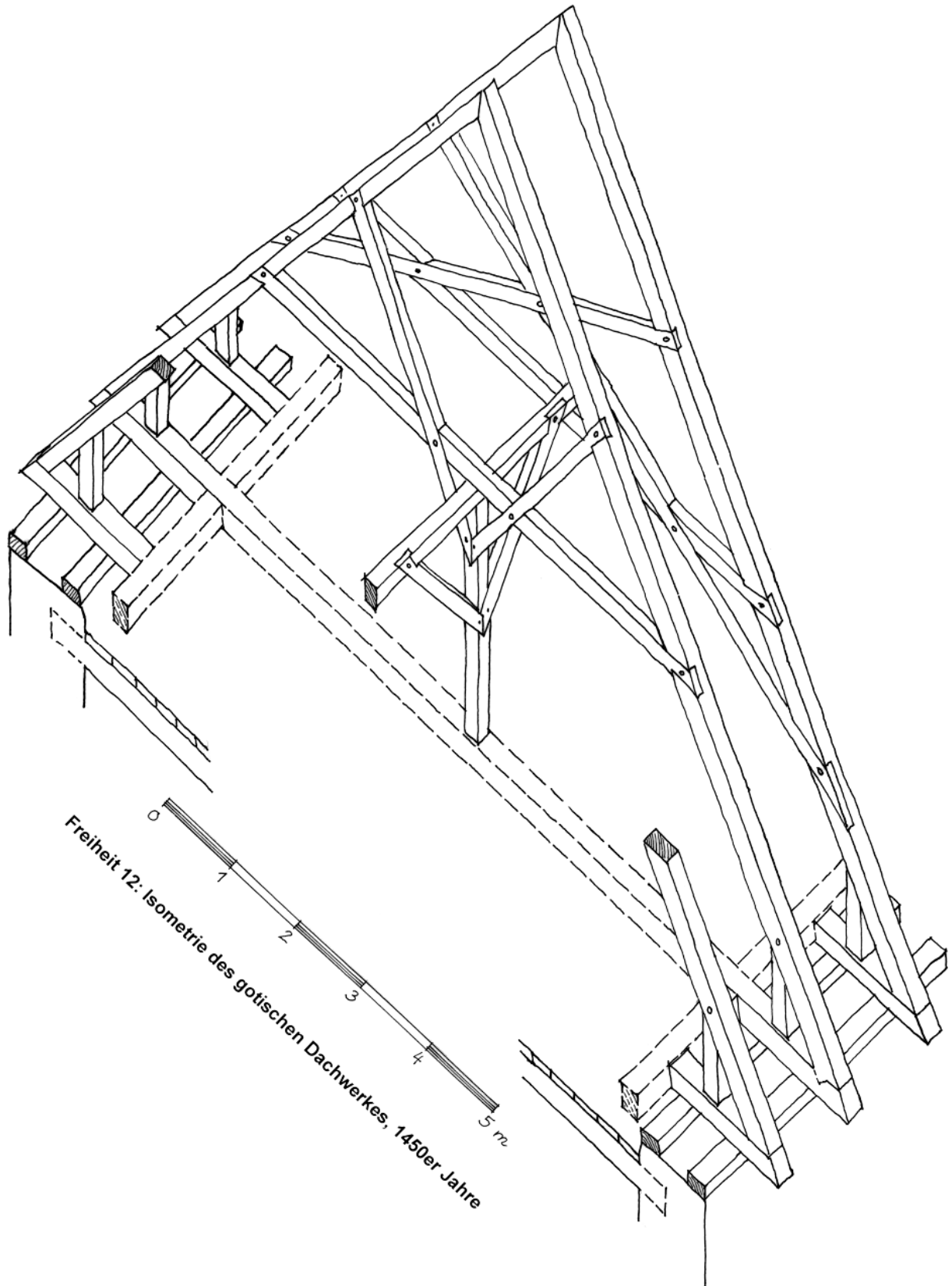
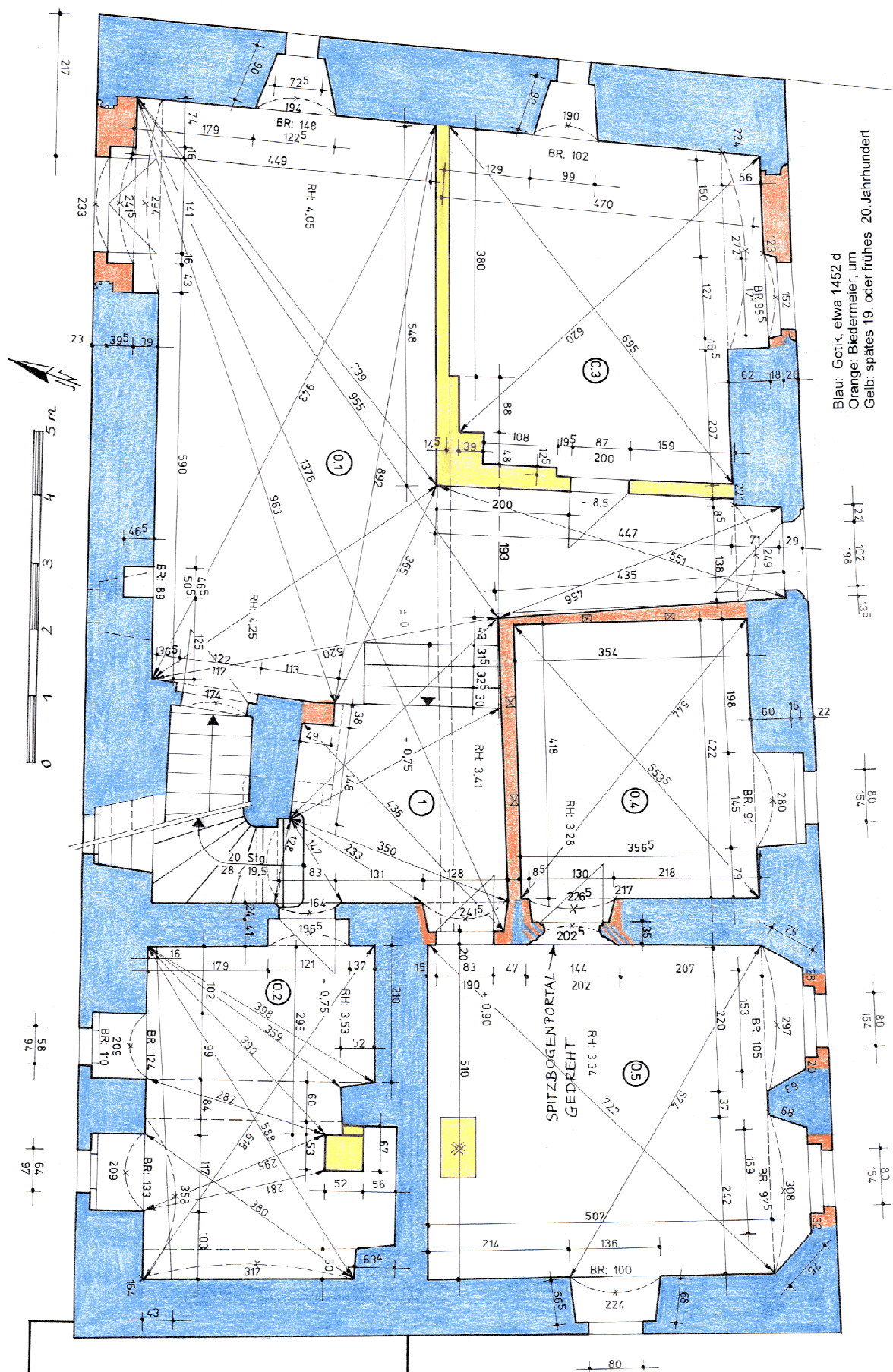


Abb. 328



Blau: Gotik, etwa 1452 d  
 Orange: Biedermeier, um  
 Gelb: spätes 19. oder frühes 20. Jahrhundert

Abb. 329: Freiheit 12, Baualtersplan Erdgeschoss



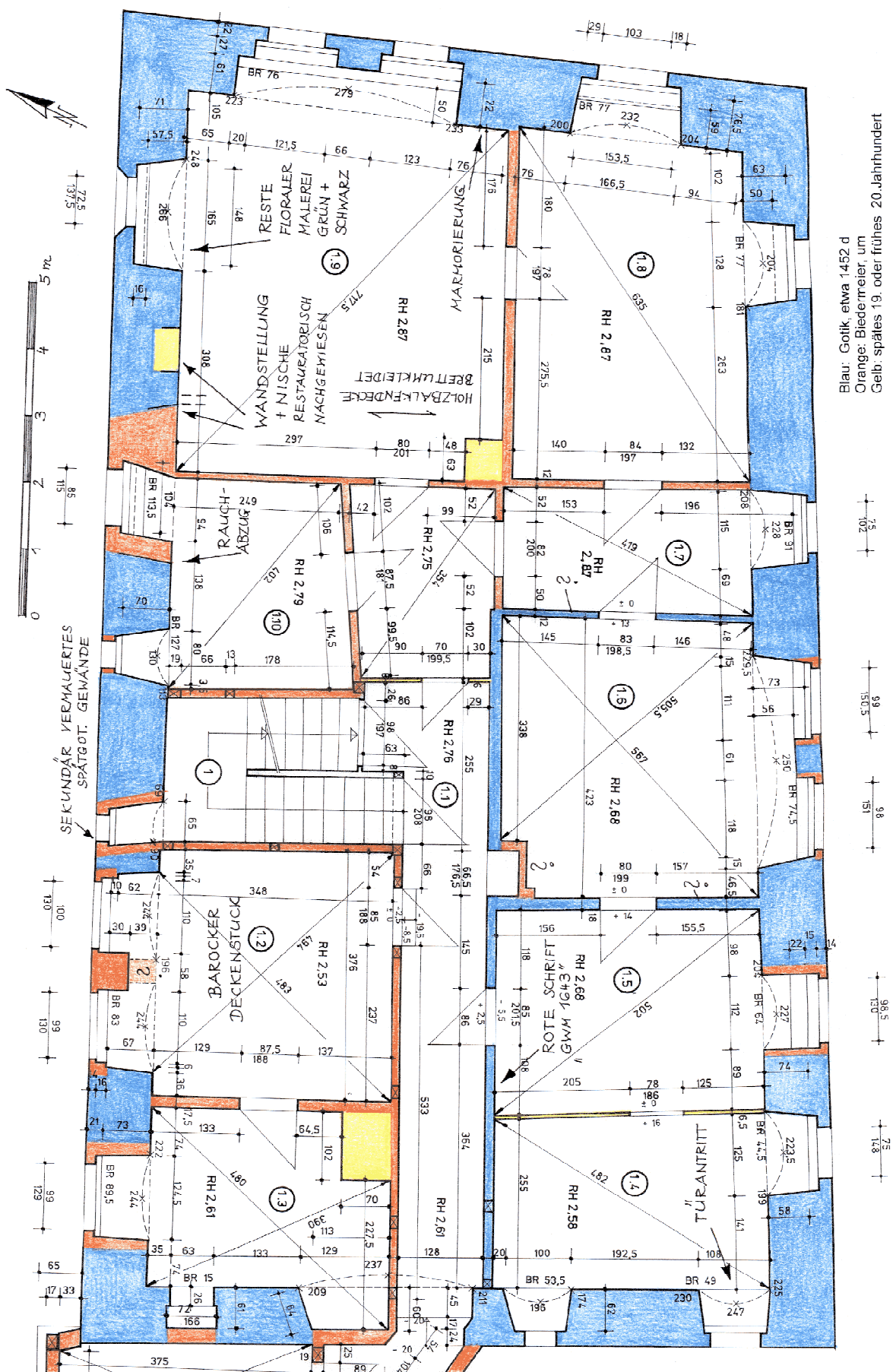
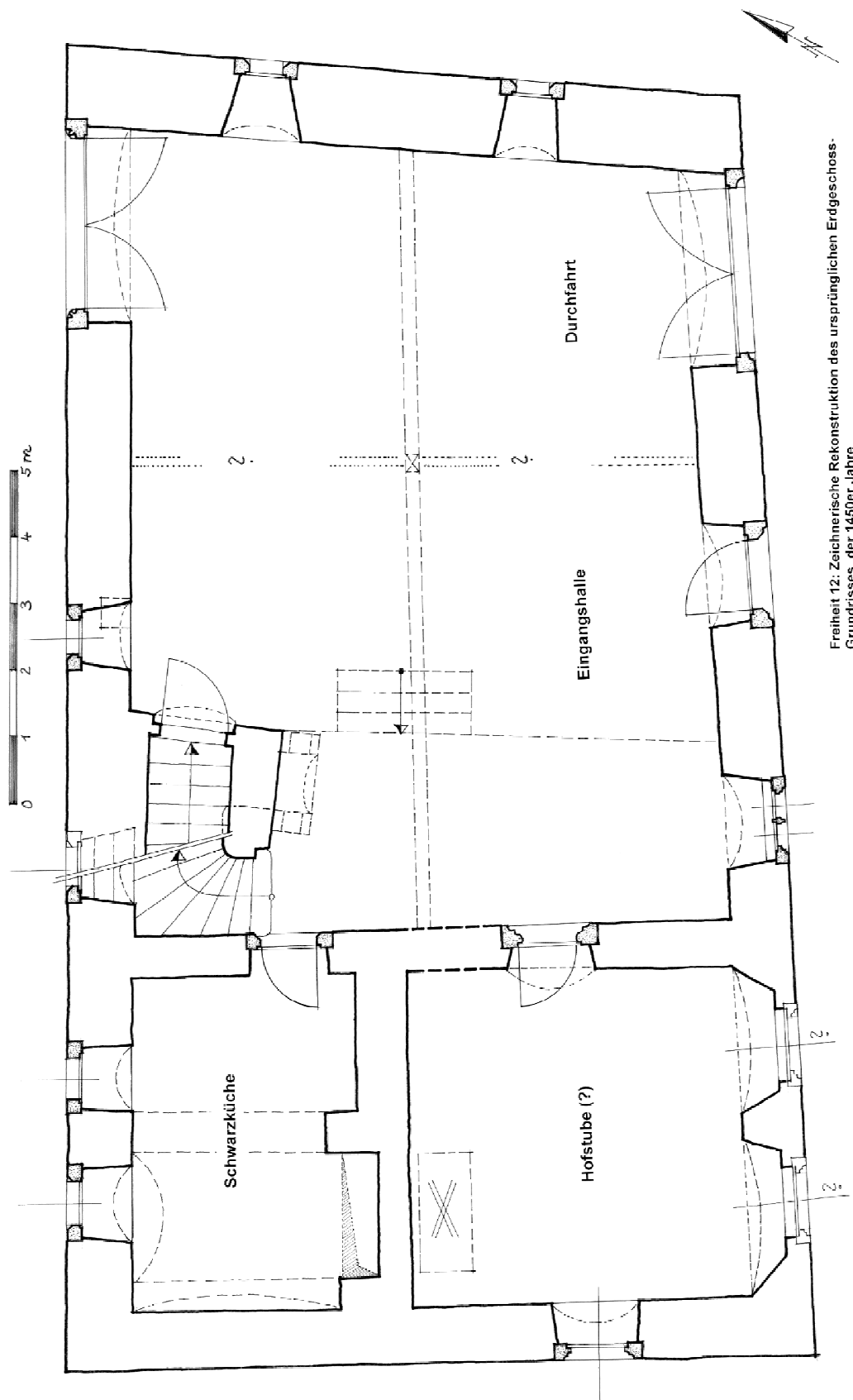
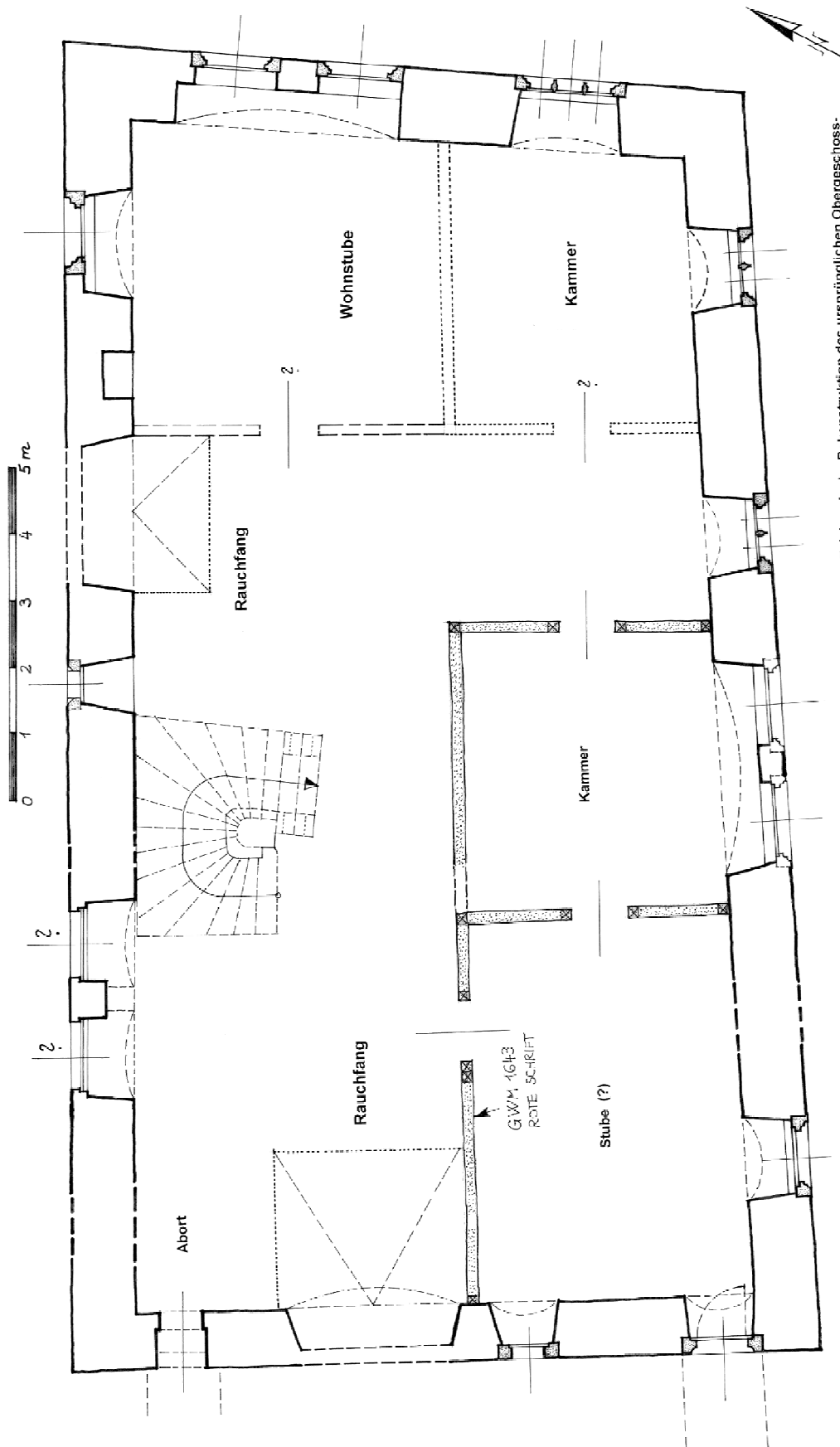


Abb. 330: Freiheit 12, Baualtersplan 1.Obergeschoss



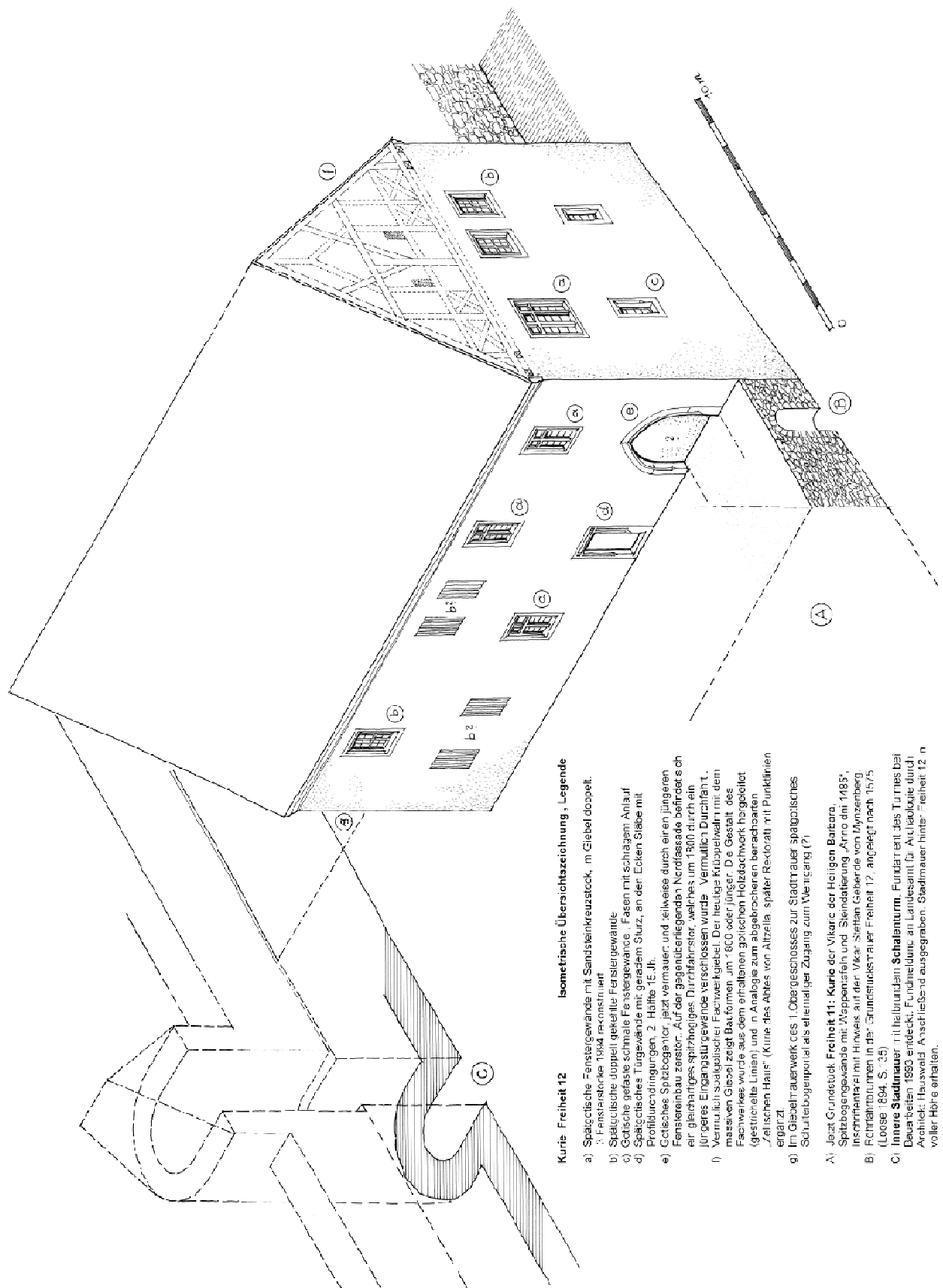
Freiheit 12: Zeichnerische Rekonstruktion des ursprünglichen Erdgeschoss-Grundrisses der 1450er Jahre

Abb. 331: Freiheit 12, zeichnerische Rekonstruktion des Erdgeschosses ,1450er Jahre



Freiheit 12: Zeichnerische Rekonstruktion des ursprünglichen Obergeschoss-Grundrisses der 1450er Jahre

Abb. 332: Freiheit 12, zeichnerische Rekonstruktion des 1.Obergeschosses, 1450er Jahre



#### Kirche Freiheit 12 isometrische Übersichtszzeichnung, Legende

- a) Spätgotische Fensterwand mit Sandsteinkreuzstock, im Giebel doppelt.  
: Fensterlöcher 1884 rekonstruiert
- b) Spätgotische doppelt gekante Fensterwand
- c) Gotische gefasste schmale Fensterwand, Faser mit schrägem Anlauf
- d) Spätgotische Türwand mit geradem Sturz, an den Ecken Stäbe mit Profildurchführungen, 2. Hälfte 16. Jh.
- e) Gotisches Spitzbogenfenster, jetzt vermauert und teilweise durch einen jüngeren Fenstereinbau ersetzt. Auf der gegenüberliegenden Nordfassade befindet sich ein gleichartiges spitzbogiges Türfenster, welches um 1500 durch ein jüngeres Eingangsgehäuse verschlossen wurde. Vermutlich Durchfahrt.
- f) Vermutlich spätgotischer Fachwerkgiebel. Der heutige Krüppelwalm mit dem massiven Giebel zeigt Bauformen um 1600 oder jünger. Die Gestalt des Fachwerkes wurde aus dem erhaltenen gotischen Holzfachwerk hergestellt (gestrichelte Linien) und in Analogie zum abgebrochenen benachbarten „Zeilischen Haus“ (Kirche des Abtes von Altbrela, später Restozell) mit Punktlinien ergänzt.
- g) Im Giebeltrauenwerk des 1. Obergeschosses zur Stadtmauer spätgotisches Schuttbogenportal als ehemaliger Zugang zum Wehrgang (?)
- A) Jetzt Grundstück, Freiheit 11: Kirche der Heiligen Barbara, Spitzbogenwand mit Aspernturm und Steinsetzung „Arno“ im 1485; Inschriftentafel mit Hinweis auf den Vikar Stefan Geberde von Dölnzberg
- B) Rembrandttürmen in der Grundstücksmauer Freiheit 12, angelegt nach 1575 (Loose 1894, S. 35)
- C) Innere Stadtmauer mit halbrunden Schalenturm, Fundament des Turmes bei Davaubühl 1893 entdeckt. Fundamente an Landessamt für Archäologie durch Architekt Hauwold anschließend ausgegraben. Stadtmauer hinter Freiheit 12 in voller Höhe erhalten.

Abb. 333: Freiheit 12